

vergönneten Zutritts und vergnügter Conversation lebenslang ihr verbundener Diener bleibe. Anbey wünsche von Herzen, daß sie in vollkommenster Zufriedenheit leben, auch ebhestens die Zeitung erhalten möge, wie sie sich an einen galanten Liebsten ergeben, als ihre Annehmlichkeit und artige Person meritiret.

Oder: Ich wünsche Mademoiselle vergnügt zu leben, und versichere sie, daß, als ihr treuer Diener niemals vergessen werde, wie sehr er ihnen vor so viel Güte und Höflichkeit verbunden sey. Darf ich mir hiernächst die Freyheit ausbitten, zuweilen mit geringen Zeilen aufzuwarten, mich dadurch ihres Wohlstandes zu erkundigen, und um ihren Befehl anzusuchen, so werden sie mich sehr obligiren.

Das VIII. Capitel.

Von der Conversation mit Leuten von geringerm Stande.

Mit denen, welche weder unter den Adel, noch Gelehrten, noch Hofleute, noch sonst unter Personen von Condition gezählet werden, muß man gleichwohl wissen also umzugehen, daß man ihre Liebe und Zuneigung erhält.

Dieses geschieht, wenn man gegen solche sich freundlich verhält, doch also, daß man sich nicht allzu gemein mache; denn sonst lieget aller Respect, und hat man von der Vertraulichkeit des gemeinen Mannes nur Verachtung und Spott zu erwarten.

Doch muß man ihnen niemals merken lassen, daß man sie nicht achte, vielweniger von jemand gemeines schimpflich oder spöttlich reden; denn, erfahren sie es, so hat ihr Lästern und Schmähen in allen Gelacken kein Ende, und sie seyn so unverschämt, daß sie es an allen Orten, wo man sie nicht gerne siehet, einem vorhalten, und auf die übelste Art sodann schänden und beschimpfen.

Kömmt es nun also, daß man etwa bey Gevatterschaften, oder sonst an andern Orten, mit einem Bürger und Handwerker in Gesellschaft gerieth, so ziehet man solcher Leute Gewohnheit bald an sich, wenn man ihm etwa ein Glas zutrinket, auch diese oder jene Frage an sie läset abgehen, welche ihnen leicht zu beantworten ist, als: Von ihrem Handwerk; vom Eingriff in dasselbe; von ihren Kindern, zumal, wenn sie einen Sohn studiren lassen; von den vorigen Zeiten, wie es in dem oder jenen Jahr in dieser oder andern Sache gehalten worden, welches sich der Herr Nachbar oder Gevatter wohl besinnen würde.

Man redet auch wohl von einer oder der andern Reichs- und andern grossen Städten, und nimmt sie zu Gehülfsen in der Erzählung an, als, von Nürnberg, Breslau &c. da die Handwerker gemeiniglich in ihrer Wanderschaft eine Zeitlang sich aufhalten, und da wird man bald hören, wie beredt sie alsdenn seyn.

Das Wort Meister wollen diejenigen, welche sich ein wenig wohlhabend befinden, fast nicht mehr leiden; also muß man einen solchen schon Herr heissen.

Das Ihr gilt auch nicht mehr, und ist so hoch kommen, daß man die Handwerksleute mit Er beehren muß, wenn man von ihnen etwas will gemacht haben; denn sie wissen sich schon mit Exempeln zu behelfen, daß der Schneider, Tischler u. d. g. bey Höfen große Thiere worden, weil doch die Leute denen Münzen gleich, welchen grosse Herren das Gepräge geben, wie viel sie gelten sollen, und meinen dahero insgesammt, daß sie ebenfalls zu solchem Glück gelangen könnten; dahero sie schon auf Rechnung als vornehme Leute wollen tractiret seyn.

Würde man nun von einem Handwerksmann oder andern Bürger zu Gevattern gebeten, so könnte das Compliment, wenn man ihn in der Kirche oder sonst spricht, also mit einem freundlichen Gesicht an ihn gemacht werden:

Ich wünsche dem Herrn Gevatter viel Glück zum jungen Sohn, O Gott wolle zu dessen Auf-
erziehung seinen Segen geben? Danke auch für das gute Vertrauen, so er zu mir gefasset, daß er mich zum Taufpather erwählet: Es ist mir ganz lieb gewesen, und wo ferner dem Herrn Gevatter worinnen dienen kann, werde solches nicht unterlassen.

Gehet man zur Hochzeit eines Handwerksmanns, so heißt das Compliment zum Bräutigam:

Ich gratulire ihm zu seinem angetretenen Ehestande, und wünsche göttlichen Segen, auch daß er und seine liebe Jungfer Braut bey guter Gesundheit und Zufriedenheit mögen viel Jahre beysammen leben! Danke hier-
nächst

nächst für freundliche Einladung zu seinem Ehrentage, und habe nicht unterlassen wollen, durch willige Erscheinung meine gute Affection demselben erkennen zu geben, auch allhier ein Klein Andenken zu überreichen, womit freundlich für willen zu nehmen bitte.

Kaufdiener tractirt man mit dem Titel Monsieur, und nennet dieselben Er; Kaufleute aber nennet man Herr, und auch Er, sind sie aber recht grosse Kaufleute, so wird das Er in Sie verwandelt, e. g. Mein Herr N. Sie zc. denn da rechnet man sie schon für Leute von ziemlicher Condition. Allermassen denn auch ein Kaufmann, der wohl gereiset, starke Correspondenz führet, u. seine Handlung recht verstehet, solches wohl meritiret, daß man ihn ganz höflich tractiret.

Bittet man etwas von geringen Leuten, so lobe man selbige wegen ihrer Aufrichtigkeit, Willfährigkeit, Vermögen zu helfen zc. jedoch also, daß es nicht gar zu niederträchtig heraus köme; daher führet man erst einen andern Discurs, dadurch man das Gemüth eines solchen Mannes vergnügt macht, lobet e. g. seinen Garten, Haus, daß er seine Sachen richtig halte, welches uns gefiel, u. s. f. alsdenn kommt man der Sache näher, da heißt es: Ich habe mich hin und her bedacht, endlich ist mirs eingefallen, und weiß ich, daß er schon so gefällig ist, und mir willfahret. Oder: Ich habe eine Bitte an ihn, mein Herr N. muß mir aber solche nicht abschlagen; damit nimmt man ihn freundlich bey der Hand, und träget an, was man haben will.

Will er nicht gratificiren, und man wollte nicht gern abstehen, so heißt: Ich stehe für allen Schaden, er wird mir ja so viel trauen. Es ist sein Scherz, daß er mich will abweisen, er wird mich so nicht loß, ich thue ihm wieder einen Gefallen, und daß er mir diesesmal willfahret, soll wahrhaftig sein Schade nicht seyn. Sollte er es aber ganz abschlagen, so lasse man sichs nicht merken, daß es einem verdreust, sondern stelle sich, als wollte man sonst schon Rath schaffen.

Mit Wirthin mache man sich ja nicht zu gemein, sondern gehe höflich mit ihnen um, und nehme dabey, so viel der Wohlstand leitet, seinen eigenen Respect in acht; denn sie sind meist interefirt und grob, und wenn man sie verächtlich tractirt, so schonen sie wieder nicht, und hängen manchem solchen Schimpf an, dessen Unterbleibung er gern für viel Geld erkaufte.

Fremden Dienern und Gesinde, die nicht zu unserer Aufwartung bestellet, befehle man nicht, oder wolle haben, daß sie bald dieses oder jenes thun sollen; sondern, wenn man es von ihnen verlangt, geschähe es mit Freundlichkeit und Bitte, ob sie uns wohl etwas wollen zu Gefallen thun; denn das Anfahren und Commandiren derer, die nicht von uns dependiren, noch einigen Lohn empfangen, bringt gemeiniglich Haß und Verachtung, und die Nachrede, daß man roh sey, und nicht zu leben wisse.

Spricht man bey einem Bürger im Garten ein, so sagt man: Er wird nicht übel deuten, (im besten vermerken) daß die Freyheit nehme, in seinen

nen Garten einzusprechen. Man lobe hernach denselben, nachdem er schon angeleget ist, von seinen vielen Obstbäumen, oder seinen Küchengarten, saget: Ich merke, daß hier ein fleißiger Aufseher ist, und dieses gehöret dazu, gute Wartung und tägliche Arbeit. Man bedauret, daß man seines Orts die Zeit nicht hätte, darauf Achtung zu geben, sonst man sich dergleichen längst zulegen. Man lobet es, daß die beste Ergöcklichkeit in solchem Anbauen sey, und wenn man hie und da das Fortkommen derjenigen Bäume sähe, so man mit eigener Hand gepflanzet. Man fragt nach dieser oder jener Obstart, offerirt sich wohl, einige gute Pfropfreiser zu verschaffen, erkundigt sich, was der Besizer vor den Garten gegeben, und sagt: daß er gewiß jetzo weit mehr werth, und müsse er viel drein gewendet haben.

Gehet man etwa bey einem gemeinen Bürger, weil man ihm ein Kind aus der Taufe gehoben, oder, weil man sein Nachbar ist, mit zur Leichen, so würde folgende Condolenz abgestattet:

Mir ist leid, mein lieber Herr Gevatter, daß ihm ein solcher Trauerfall betroffen, der ihn freylich in grosse Betrübniß gesezet; doch wird er als ein Christ sich dem göttlichen Willen in Gedult ergeben, und gedenken, daß seine liebe Frau besser im Himmel, als auf der bösen Welt aufgehoben; wünsche also Gottes kräftigen Trost, und wo ich ihm etwas kann zu Gefallen seyn, so werde mich darzu allezeit willig finden lassen.

Man

Man vertraue sich keinem gemeinen Manne, wo man ihn nicht vorher wohl und lange Zeit geprüfet hat, zumal in Sachen, an deren Verschwiegenheit ein grosses Theil unserer Ehre und Glückes liegt. Denn man ihn leicht hernach etwas nicht recht vorlegen kann, so offenbaret er zu unserm Schaden alle unsere Heimlichkeiten, und setzt zu unserer Verkleinerung viele Unwahrheiten hinzu.

In Zahlung des gemeinen Mannes sey man richtig, denn derselbe zehnmal schimpflicher seine Schuldleute, und wenn es nur kleine Posten wären, austraget, als wenn man jemand von Condition waschuldig ist. Wiewohleine Hauptregel zu Erhaltung guter Renomme ist, jedweden, den man womit verhaftet, ehrlich, je eher je lieber, zu bezahlen.

Mit geringen Leuten lasse man sich in keinen Wortstreit ein, sie kommen zu grob, und solches reizet unsere Empfindlichkeit, daher man sich leicht prostituiren kann. Thun sie einmal zu viel, und ist uns eben kein grosser Schade geschehen, oder unsere Ehre verlehret, so sey man mit jenem Weisen des Sinnes: Quod si me Asinus calcitret. Er lasse es vorbey gehen. Ist er aber allzusehr über die Schnur gehauen, so verklage man sie bey ihrer Obrigkeit, damit sie am Gelde, oder, nach Befinden, mit dem Gefängniß gestrafet werden.

Die Gewohnheiten und seltsamen Gebräuche der Handwerker spotte man nicht, wenn zumal, die solchen Handwerk zugethan, anwesend sind; es giebt dieses sonst harte Erbitterung, und wird oft schlimm belohnet.

So ziehe man auch sonst keinen gemeinen Mann wegen seiner Einfalt, oder andern Eigenschaften spikig auf, und denke, daß dahinter kein Kunststück verborgen, jemand zu hohnen und zu schimpfen.

Mit geringen Weibsvolk, und zumal mit Mägden, mache man sich nicht zu familiar, weder in Scherz noch gar in Buhlen: Es bringet solche unanständige Gemeinschaft, allerhand Nachtheil und Schimpf. Auch muß dieses ein verzagter Mensch seyn, der nicht nach einer honetten Conversation sich umsiehet, und nicht mehr auf sich selbst hält, als daß er einem Dienstboten seinen Leib hingiebt, und sich besorgen muß, daß der Schubknecht von geringster Condition sein Nebenbuhler ist.

In Summa: Man handele überall behutsam in der Conversation, oder Umgang mit Leuten; hüte sich, den geringsten Menschen zu beleidigen, lerne schweigen, und rede nur zu rechter Zeit, gebe Achtung auf die Conduite derjenigen, die bey Hofe sich zu insinuiren wissen, glaube nicht allen unzeitigen Raisonniren derer, die noch keine Erfahrung haben, oder alte eigensinnige Narren sind, die nur allein die Weisheit in der Welt besitzen wollen, gehe meistens mit denjenigen um, von welchen man was in der manierlichen Aufführung lernen kann; fliehe grobe Gesellschaft, sey kein Liebhaber der Zänkeren und des steten Widersprechens, und lasse im übrigen Klugheit und Höflichkeit von keiner Conversation entfernet bleiben.